

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 21

Artikel: Aus dem Kielwasser ans Schlepptau : Syrien nach seinem Bündnisvertrag mit der Sowjetunion
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Syrien nach seinem Bündnisvertrag mit der Sowjetunion

Aus dem Kielwasser ans Schlepptau

Am 8. Oktober ist in Moskau der Freundschaftsvertrag zwischen der Sowjetunion und Syrien erwartungsgemäss (ZB, 18/1980) unterzeichnet worden. Das Abkommen bringt auf den ersten Blick beiden Parteien Vorteile. Zugleich kompliziert es aber auch die Lage im Nahen Osten und enthält daher etlichen Konfliktstoff. Die Ausweitung der Krise ist damit schon vorprogrammiert.

Syriens Präsident Assad, von wachsender Opposition im eigenen Land bedrängt, kann die angeschlagene Position seines Regimes etwas verbessern. Die Sowjetunion findet einen Ausweg aus einer heiklen Lage; sie steht zwischen ihren Verpflichtungen gegenüber Irak aus dem Freundschaftsvertrag von 1972 und der Notwendigkeit, die Verbindungen zu Iran nicht abreißen zu lassen. Ueber Syrien kann sie Iran im Krieg mit Irak unterstützen.

Indessen haben nur wenige arabische Staaten den neuesten sowjetischen Freundschaftsvertrag mit Freude begrüsst.

Oberst Ghadafi zum Beispiel ist als Gegner solcher Abkommen bekannt. Er hatte bereits gegen den Freundschaftsvertrag mit Aegypten 1971 opponiert, der dann 1976 durch Aegypten als ungültig bezeichnet worden ist, gleichermassen gegen den 1972 mit Irak abgeschlossenen Vertrag. Damit wird der syrisch-libyschen Union ein wohl unüberwindliches Hindernis in den Weg gelegt. Assads Hoffnungen auf libysche Hilfe für die krisenbedrängte Wirtschaft Syriens könnten ebenfalls enttäuscht werden.

Die Sowjetunion hat es zudem auf sich genom-

men, sich mit dem Feind eines Freundes zu verbinden: sie hat nun Freundschaftsverträge mit den seit langem verfeindeten Regierungen von Irak und Syrien. Die Baath-Partei in Damaskus steht in völliger Opposition zur Baath-Partei in Bagdad; beide haben auch gegensätzliche Auffassungen über Iran. Syrien ist einer der wenigen arabischen Staaten, die Iran offen unterstützen, derweil Irak Krieg gegen Iran führt. Zu Irak bekennt sich Jordanien, dessen Beziehungen zu Syrien nicht die besten sind. Libyen andererseits steht auf der Seite Irans.

Gemäss verschiedenen Berichten aus Irak erhält Iran Hilfe von Syrien. An einer Pressekonferenz hat der irakische Verteidigungsminister Adnan Khairallah am 4. Oktober mitgeteilt, dass sich unter den in Iran gemachten Gefangenen auch Syrier und Libyer befanden. Ferner seien sowjetische Waffen erbeutet worden, von deren Anwesenheit in Iran bislang nichts bekannt gewesen sei; sie stammten aus «einer Quelle, die mit der Sowjetunion in Beziehung steht».

Am 7. Oktober wusste die irakische Presse zu berichten, dass der Generalstabschef Irans in der vorangehenden Woche Damaskus besucht hatte.

Und am 9. Oktober liess ein privater Abhördienst aus Israel verlauten, dass Syrien auf dem Luftweg Waffen nach Iran liefere, darunter sowjetische Sam 7 (Boden-Luft-Raketen), Rückstossgranaten sowie Sagger-Raketen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, dass iranische Flugzeuge Waffen aus Libyen holten und dabei griechischen, bulgarischen und sowjetischen Boden überflogen.

In eine schwierige Lage gelangte Moskau, als Radio Teheran am 5. Oktober von einem sowjetischen Waffenangebot an Iran berichtete. Dieses Angebot sei dem iranischen Ministerpräsidenten Muhammad Rajai vom sowjetischen Botschafter Wladimir Winogradow anlässlich einer Besprechung unterbreitet worden. Das Ausplaudern muss Moskau empfindlich gestört haben. Einerseits lässt es die Behauptung einer sowjetischen Neutralität in einem eigenartigen Licht erscheinen, andererseits bringt es einen schweren Vertragsbruch gegenüber Irak ans Licht.

Präsident Assad erhofft von der Sowjetunion die Hilfe, die er innenpolitisch benötigt: das Regime der alawitischen Minderheit ist bedrängt, der Fünfjahrplan ist nicht erfüllt, die Privatwirtschaft ist von der Möglichkeit einer Union mit Libyen wenig erbaut.

Aber dem Freundschaftsvertrag mit Syrien ist auch eine offensive Rolle zugeordnet. Art. 10 sieht zur Vertiefung der militärischen Zusammenarbeit weitere Abkommen vor, die aus Syrien ein geheimes Mitglied des Warschauer Paktes machen könnten. Tatsächlich blieb eine syrische Militärdelegation in Moskau zurück, um diese Abkommen vorzubereiten.

Die Stossrichtung ist ebenfalls bekannt. Vor der Abreise nach Moskau hat der syrische Verteidigungsminister Tlass in Aussicht gestellt, dass Syrien den Krieg gegen Israel bis zur Befreiung aller arabischen Gebiete und bis zur Gründung eines palästinensischen Staates fortsetzen werde. Reichlich ominös fügte er bei:

«Moskau ist Atommacht. Um die arabische Welt auszulöschen, bedarf es Dutzender Atombomben. Bei Israel genügen drei.»

Damit könnte Moskau sehr wohl den Zweck verfolgen, vom Krieg zwischen Irak und Iran abzulenken, um die sowjetische Position im Nahen Osten zu verstärken.

Peter Sager

(Fortsetzung von Seite 3)

Der libysche Diktator Ghadafi droht den Saudis mit Bombardierung ihrer Erdölanlagen, falls die vier amerikanischen Ueberwachungsflugzeuge des AWACS (Airborne warning and control system) nicht abgezogen werden. Das «deckt sich» mit dem Interesse der Sowjets, sich ihre Kriegseinnischung nicht entlarven zu lassen.

Ghadafi allein ist nicht ganz so gefährlich. In Europa allerdings kann er ungestraft seine Mordjagd auf Leute durchführen, die anders denken als er (und die Sowjets). Doch als er seine Attentate in Aegypten durchführte, antwortete Kairo mit einem bewaffneten Raid, und Libyen unterliess nach diesem Schlag weitere Aktionen gegen den Nachbarn. Libyen hat von seinen sowjetischen Beschützern gute Kriegsausrüstungen, aber seine Armee ist weniger gut.

Die Sowjetunion wünscht kurzfristig eine Zerstückelung des Irans und langfristig seine Afghanisierung. Nützlich ist ihr hierzu nicht ein iraki-

scher Sieg, sondern die Fortdauer des Konflikts. Sie lässt Irak mit sowjetischen Waffen in den Krieg ziehen, schürt aber gleichzeitig via Syrien, die PLO und Libyen die antiirakische Propaganda.

Das eigentliche Gewicht der Sowjetexpansion liegt indessen auf politischer Ebene mittels Stellvertretern: Syrien insgesamt, die Tudeh plus beauftragte KP-Gruppen in Iran usw.

Der Einsatz der Sowjetarmee als solche ist momentan nicht wahrscheinlich. In Moskau ist man es zufrieden, freie Hand in Afghanistan zu haben oder auch in Polen zur Liquidierung der Gewerkschaftsdemokratie so oder anders.

Die Expansion im Nahen und Mittleren Osten erfolgt mittelbar: Durch Waffenlieferung an alle Parteien und gleichzeitig durch ein vorsorgliches propagandistisches Sperrfeuer gegen die Einmischung des «amerikanischen» Imperialismus. Damit nirgends eine Alternative zur Sowjetprotektion aufkommen kann.



Importeur feiner Qualitätsweine

Besuchen Sie uns an unserem Stand
in der Berner Weinmesse im Kursaal
Bern.

Degustieren Sie unverbindlich unsere
feinen Weine.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Vins Fless Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55